

Kaiser Karl V. in Yuste - Mythos und Wahrheit

Martina Fuchs
Universidad de Viena

Einleitung

In dieser Untersuchung soll die von Karl V. in San Jerónimo de Yuste verbrachte Zeit im Mittelpunkt stehen, und zwar nicht nur sein tatsächlicher Aufenthalt in der Nähe des Hieronymitenklosters in der Extremadura, sondern auch die Darstellung dieses Lebensabschnittes Karls in deutschsprachiger Belletristik, vor allem im 19. und 20. Jahrhundert.

Diese spezielle Beschäftigung mit dem «kaiserlichen Mönch» in Yuste muß allerdings in einen größeren Zusammenhang eingeordnet werden, widmet sich doch die deutschsprachige Belletristik des 17. bis 20. Jahrhunderts auch anderen Themen in bezug auf diesen Habsburger:

1. Gesamtviita Karls V.
2. Karl V. als Feldherr
3. Karl V. und die Frauen
4. Karl V. und seine Söhne
5. Karl V. und Johann Friedrich von Sachsen
6. Karl V. und Moritz von Sachsen
7. Andere Aspekte aus dem Leben Karls V. (Taufe, wirtschaftliche Fragen, Problematik der Neuen Welt).

Als achter Themenkreis ist Karl V. in Yuste zu nennen; zahlreiche Werke beschäftigen sich ausschließlich mit diesem - relativ kurzen - Lebensabschnitt des Kaisers; aber auch in anderen literarischen Arbeiten wird immer wieder auf diesen faszinierenden Umstand hingewiesen ¹.

¹ Als Beispiel sei hier eine Don Juan de Austria gewidmete Dichtung angeführt:
[Es] Spielt in der schwarz behangnen Kathedrale
Der große Kaiser Leiche in Sankt Just

Der Eindruck der Abdankung dieses Kaisers, der von allen abendländischen Herrschern seit Karl dem Großen dem am spätrömischen Kaisertum ausgerichteten Ideal des Gebieters über die ganze Welt am nächsten gekommen war, auf die Mit- und Nachwelt war überaus tief und nachhaltig. So erklärt sich die Zähigkeit, mit der sich die der Wirklichkeit nicht entsprechende Vorstellung festsetzte und hielt, der Kaiser habe sich nach der Abdankung als einfacher Mönch in ein Kloster zurückgezogen ².

Populäre Darstellungen haben zu allen Zeiten das Bild des «kaiserlichen Mönchs» gepflegt, wobei eine große Diskrepanz zu beobachten ist: Ein Teil derartiger Werke bietet eine die Realität verzerrende Darstellung ³. Dagegen bemühten sich andere Autoren, die ebenfalls für populäre Publikationen schrieben, um mehr Objektivität ⁴. Es scheint mehr populäre Werke zu geben, die nach seriöser Darstellung strebten; dennoch konnte sich eine gänzlich entstellende Beschreibung des Lebens Karls V. in San Jerónimo de Yuste über die Jahrhunderte halten; ja dieses falsche Bild wurde sogar allen wissenschaftlichen Untersuchungen, Quelleneditionen und populären Darstellungen zum Trotz - weitertradiert ⁵. Von wissenschaftlich-historischer Seite war seit der Mitte des 19. Jahrhundert klar: «Charles-Quint ne vécut point parmi les moines, comme on l'a cru, et à Yuste le cénobite ne cessa pas d'être empereur» ⁶. Der für die deutsche Histo-

er ruht im Sarg, im Mönchskleid statt im Stale [...]

Ins bleiche Antlitz hängen grau die Haare

Und grell beleuchten Fackeln rings die Bahre.

FRANKL, L. A., *Don Juan d'Autria*, Leipzig, 1846, p. 9.

² WANDRUSZKA, A., *Das Haus Habsburg. Die Geschichte einer europäischen Dynastie*, Wien u.a. ⁵1984 [1978], p. 108.

³ Vgl. z. B. die besonders drastische Schilderung der angeblichen Feier des eigenen Begräbnisses bei LURINE, L., und BROT, A., u.a., *Die Klöster der Christenheit. Historisch-romantische Schilderungen des Lebens u. Treibens in Mönchs- und Frauenklöstern*, reprint Leipzig o. J. [1996] [Orig. ersch. Leipzig, 1860], p. 6: «Endlich richtete er [Karl] sich stolz und erhaben in seinem Sarge empor, wie ehemals auf seinem Throne; er schien sich in sein Leichentuch zu hüllen, wie in den kaiserlichen Mantel [...]»

⁴ Vgl. z. B. WARNKÖNIG, L. A., «Die letzten Lebensjahre Kaiser Karls V im Kloster Juste», in *Hausblätter*, 1, 1859, pp. 387-400 und 460-468; die *Hausblätter* waren ein Journal, das eine bunte Mischung aus Bildung und Unterhaltung bieten wollte und sich großer Beliebtheit erfreute. Warnkönig referiert hierin alle Legenden, die sich um den Aufenthalt Karls ins Yuste gesponnen hatten, versucht sie aber richtigzustellen oder überläßt die tatsächliche Beurteilung seinen Lesern.

⁵ Erwähnt sei hier nur noch ein Beispiel: SCHÖPPNER, A., «Charakterbilder der neueren Geschichte. Nach den Meisterwerken der Geschichtsschreibung alter und neuer Zeit», Die neuere Geschichte, Schaffhausen, 1858, III, pp. 102-105. Dieses frühe Beispiel belegt ganz eindeutig, daß man auch in Deutschland über die tatsächlichen Verhältnisse informiert war: «Man dürfte nicht glauben, daß er ein Klosterbruder geworden sei. [...] Auch ist ein Irrthum, anzunehmen, daß er aller Teilnahme an den Geschäften entsagt habe», ebd., p. 102.

⁶ Etwa MIGNET, F. A. M. A., *Charles-Quint son abdication, son séjour et sa mort au monastère de Yuste*, Paris, 1863, p. 204. Bereits vorher erschien das um Objektivität bemühte Werk von STIRLING, W., *Das Klosterleben Kaiser Karls des Fünften*, Dresden ²1858 [engl. Original London, 1852]; zu diesen Autoren ist auch PRESCOTT, W. H., *Das Klosterleben Karls V.*, Leipzig, 1857 (= Conversations- und Reisebibliothek), zu zählen. Seine Darstellung weist im Detail Fehler auf, ist aber bemüht, die verschiedenen Quellen und Darstellungen

riographie äußerst einflußreiche und prägende Leopold von Ranke dagegen attestiert Karl «ein[en] Hang zu schwermütiger Einsamkeit»⁷. Seine weitere Darstellung entspricht eher belletristischer denn wissenschaftlicher Diktion:

In einem schwarz ausgeschlagenen Gemach, das mit sieben Fackeln erhellt war, lag er [Karl] stundenlang auf den Knien. Als seine Mutter gestorben, glaubte er zuweilen ihre Stimme zu vernehmen, die ihn rufe, nachzukommen. In diesem Zustande entschloß er sich, daß Leben zu verlassen, ehe er noch starb⁸.

Für die gängige Schilderung des klösterlichen Einsiedlers dürfte vor allem die Darstellung von William Robertson (1769), die auf Prudentio de Sandoval, *Historia de la vida y hechos del emperador Carlos V*, 1604, fußt, verantwortlich gewesen sein⁹. Auf Robertsons Darstellung des «Klosterlebens Karls V.» soll hier kurz eingegangen werden, da ihre Popularität bzw. Wirkung offensichtlich nicht überschätzt werden kann. Robertson behauptet zwar nicht, daß Karl ein Mönch geworden sei, vertritt jedoch die Auffassung, der Kaiser habe sich nach seiner Ankunft in Spanien «as dead to the world»¹⁰ gefühlt. Weiters habe Karl keinerlei Anteil mehr an politischen Ereignissen genommen, sich stattdessen v. a. mit technischen Spielereien, etwa mechanischen Puppen, beschäftigt, von denen die Mönche meinten, sie können nur in Verbindung mit «unerklärlichen Mächten» entstanden sein¹¹. Die letzten sechs Lebensmonate des Kaisers werden besonders drastisch geschildert: Karl hätte nur mehr die Gesellschaft der Mönche ertragen und sich ausschließlich dem Singen von Hymnen und Psalmen hingegen. In dieser Zeit habe auch ein außergewöhnliches, aufsehenerregendes Ereignis stattgefunden: die Feier des eigenen Leichenbegräbnisses. Robertson führt uns Karl V. in dessen eigenem Sarg liegend vor, während das Totenamt gefeiert wird.

zu vergleichen und auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen. Zur objektiven Erstinformation dienen natürlich auch die Biographien über Karl V. - etwa BRANDI, K., *Kaiser Karl V. Werden und Schicksal einer Persönlichkeit und eines Weltreiches*, 1. Bd., Frankfurt⁸1986 [1937], pp. 531 ff., und TYLER, R., *Kaiser Karl V Mit einem Vorwort von Carl J. Burckhardt*, Stuttgart, 1959, pp. 276 ff., sowie jüngst KOHLER, A., *Karl V. 1500-1558. Eine Biographie*, München, 1999, pp. 356 ff. Karls Leben in Yuste widmet sich besonders ausführlich die Biographie von CHAUNU, P., und ESCAMILLA, M., *Charles Quint*, Paris, 2000. Besonders der zweite Teil, von Escamilla erarbeitet, beschäftigt sich detail- bzw. facettenreich mit diesem Lebensabschnitt Karls V. - Vgl. auch eine diesem Thema gewidmete Spezialuntersuchung von CADENAS Y VICENT, V. de, *Carlos de Habsburgo en Yuste*, Madrid, 1984.

⁷ RANKE, L. von, *Die Osmanen und die spanische Monarchie im 16. und 17. Jahrhundert*, 1. Bd. Hrg. und mit einem Nachwort versehen von Horst Michael, Wien u.a. o. J. [4., erw. Aufl. des Werkes «Fürsten und Völker von Südeuropa», 1827], p. 93.

⁸ RANKE, *Die Osmanen und die spanische Monarchie...*, op. cit., p. 93.

⁹ Vgl. MIGNET, *Charles-Quint son abdication...*, op. cit., pp. 205 ff. Das Werk von Sandoval blieb bis ins 19. Jahrhundert die maßgebliche Schrift über Karl V.

¹⁰ ROBERTSON, W., *The History of the emperor Charles the fifth*, London, 1902, p. 548.

¹¹ Vgl. ROBERTSON, *Charles the fifth...*, op. cit., pp. 566 ff.

The ceremony closed with sprinkling holy water on the coffin in the usual form, and, all the assistants retiring, the doors of the chapel were shut. Then Charles rose out of the coffin [...] ¹².

Auch für die meisten belletristischen Werke ist es beinahe unabdingbar, diese angeblich eigene Leichenfeier zu beschreiben ¹³.

Die wissenschaftliche Forschung beschäftigt sich aber mit einer anderen Frage: Warum dankte der Kaiser ab?

Schon in früheren Jahren hatte sich Karl gelegentlich zur Besinnung in ein Hieronymitenkloster zurückgezogen, so etwa 1539 nach dem Tod seiner Gattin Isabella ¹⁴. Karl schien also schon immer eine besondere Vorliebe für diesen Orden gehabt zu haben, «weil deren augustinische Regel, die Verbindung von Meditation und Chorgebet, Seelsorge und Studium ihn besonders ansprachen» ¹⁵.

Die neuere Forschung ist allerdings nicht mehr geneigt, das Leben Karls «beim Kloster» als «Scheitern» anzusehen. Wahrscheinlich hat sich Karl schon seit seiner Jugendzeit mit der Frage nach der adäquaten Vorbereitung auf den Tod beschäftigt. Für die Wahl eines Alterssitzes bei einem Kloster kann durchaus eines seiner Lieblingsbücher den Ausschlag gegeben haben: Im «Chevalier délibéré» ¹⁶ des Olivier de la Marche belehrt der Einsiedler Entendement, der ehemals selbst ein Ritter gewesen ist, dann aber die Rüstung mit der Kutte vertauscht hatte, den Protagonisten, daß allein die geistlichen Tugenden zählen ¹⁷. Warum sich der «Niederländer Karl» ausgerechnet nach Spanien zurückgezogen hat, kann darin begründet liegen, daß sich der gichtkranke

¹² ROBERTSON, *Charles the fifth...*, op. cit., p. 568.

¹³ Die Quellen- und damit auch die Literaturlage zu dieser Frage ist äußerst komplex: Die Chronik eines Hieronymiten-Mönchs, eines angeblichen Augenzeugen, erwähnt die Feier der Obsequien, jedoch ohne das beliebte Detail, daß Karl diesen im Sarge liegend beigewohnt habe. Vgl. DIETENS, J. (Hg.), «Charles-Quint à Yuste. Relation d'un Moine hiéronymite», in *Revue catholique*, Nov. Sér. 19, 1878, pp. 356 ff. Dieser «anonyme» Mönch wurde 1957 von Domingo Sánchez Loro identifiziert: Es handelt sich um den Hieronymiten Hernando del Corral, der bereits vor des Kaisers Ankunft in San Yuste lebte und dieses Kloster nur verließ, als er 1574 die sterblichen Überreste Karls in den Escorial begleitete. - Vgl. ESCAMILLA, *Charles Quint...*, op. cit., pp. 433 ff., p. 759, Anm. 8. Gegen die Abhaltung der Feier spricht die Tatsache, daß die nächste Umgebung des Kaisers diese nicht erwähnte, wobei v. a. Quijada und Gaztelú im allgemeinen sehr ausführlich berichteten. - Vgl. PRESCOTT, *Das Klosterleben...*, op. cit., pp. 105 ff.

¹⁴ Er hielt sich zu dieser Zeit in einem Hieronymitenkloster bei Toledo auf. - Vgl. MIGNET, *Charles-Quint son abdication...*, op. cit., p. 7.

¹⁵ SEIBT, F., *Karl V. Der Kaiser und die Reformation*, Berlin, 1990, p. 220.

¹⁶ Vgl. z. B. LA MARCHE, O. de, *La Chevalier délibéré*, the illustrations of the edition of Schiedam reproduced, with a preface by F. Lippmann and a reprint of the text, London, 1898.

¹⁷ Vgl. HEITMANN, K., «Zur Antike-Rezeption am burgundischen Hof: Olivier de la Marche und der Heroenkult Karls des Kühnen», in BUCK, A. (Hg.), *Die Rezeption der Antike. Zum Problem der Kontinuität zwischen Mittelalter und Renaissance*, Hamburg, 1981 (= Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung 1), pp. 106 ff.

Kaiser vom trockenen Klima Innerspaniens und von der südlichen Lage Yustes Linderung für sein Leiden erhoffte¹⁸.

Es ist zudem für einen Renaissancefürsten durchaus nichts Ungewöhnliches, sich einen *hortus amoenus* zu schaffen; wichtig für ein derartiges Refugium war jedoch die Ortswahl: Die Landschaft mußte von ausgesprochener Schönheit sein, das bewohnte Gebäude sich harmonisch in diese einfügen¹⁹.

Karl V. in Yuste - der historische Befund

Karls Leben und Sterben in Yuste

Die kaiserliche Villa

Die Atmosphäre des Hauses war weder niederländisch noch spanisch. Es war ein ganz einzigartiges Bauwerk und nach einem langgehegten Plan des Kaisers erstellt eher wie ein italienisches Landhaus²⁰.

Mit ihrer Rückseite lehnte sich die Villa Karls, die einen vom Kloster separierten Eingang hatte, an die Kirche an²¹.

Die Raumaufteilung der beiden Stockwerke war ident: Zu beiden Seiten des west-östlich verlaufenden Korridors befanden sich zwei Räume, jeweils mit Kaminen versehen. Der Kaiser bewohnte die oberen Zimmer und schlief im nordöstlichen Eckzimmer, dessen Fenster mit der Kirche des Klosters in Verbindung stand, sodaß Karl vom Bett aus den Gottesdienst verfolgen konnte. Sein Arbeitszimmer lag auf der Gartenseite.

Die Innenausstattung der Villa war von erlesener Qualität: Die Gemächer waren mit flämischen Teppichen, sein Schlafzimmer mit schwarzem Tuch behangen. Auch die Möbel, darunter sein «Gichtstuhl», und die Silbergerätschaften entsprachen ganz dem Lebensstil eines Grandseigneurs²². Die Bilder²³, meist von Tizians Hand, waren teils

¹⁸ ESCAMILLA, *Charles Quint...*, *op. cit.*, p. 632, vermutet etwas spekulativ, daß Karl in Yuste «un désert» gewählt habe, «mais sous le ciel des jours heureux...» (ebd.). Karl habe in Flandern keine glückliche Jugend verbracht und er sei erst - so Escamilla weiter - in Spanien zu einem glücklichen und zufriedenen Menschen geworden.

¹⁹ Vgl. CHECA CREMADES, F., «L'espace architectonique du Monastère de Yuste», in *Correspondance*, No. special, *Carlos V y la nación de Europa*, Cáceres, 1994, p. 157; derselbe Autor betont weiters, daß Karl sich damit in eine anerkannte Tradition der spanischen Könige einreichte: «Par là, Charles V suivait une tradition très appréciée par les rois espagnols: celle de se retirer dans des endroits d'une singulière beauté naturelle et proches de monastères et autres lieux de religion» (ebd.)

²⁰ FERNÁNDEZ ÁLVAREZ, M., *Karl V Herrscher eines Weltreichs*, München, 1980 [1975], p. 216.

²¹ Vgl. dazu und zum Folgenden - wenn nicht anders angegeben - STIRLING, *Das Klosterleben...*, *op. cit.*, pp. 90 ff.

²² Auch auf diese Tatsache wurde schon 1867 von WEINMANN, O., hingewiesen, indem er betont, daß Karl nicht wie ein Einsiedler oder Klosterbruder, sondern wie ein Fürst der Zeit in Yuste sich eingerichtet

Portraits von Karls Gattin bzw. seinen Kindern, teils religiösen Inhalts; besonders hervorzuheben ist die «Gloria». Abgesehen von einigen Reliquien, umgab er sich besonders mit mathematischen Instrumenten und Uhren²⁴. Seine nicht sehr umfangreiche Bibliothek setzte sich aus Werken über Naturwissenschaft, Geschichte, christliche Philosophie und Religion zusammen: Andachtsbücher, Cäsars «Commentarien», die Schriften des Ptolemäus und des Appian, Übersetzungen des Boëthius, der «Chevalier délibéré» des Oliver de la Marche und ein Werk des spanischen Kosmographen Alonso de Santa Cruz. Weiters besaß Karl Landkarten der meisten seiner Herrschaftsgebiete.

Auch seiner großen Liebe, der Musik, widmete er sich weiterhin, und der Orden war bemüht, aus anderen Klöstern die besten Sänger nach Yuste zu bringen.

Ein Teil des kaiserlichen Hofstaates wohnte im neuen Kreuzgang des Klosters; der größere Teil nahm jedoch in Cuacos, dem nächsten Dorf, Quartier.

Der Hofstaat

An der Spitze des Haushaltes²⁵ stand der «Mayordomus», Luis Méndez de Quijada, der seine Laufbahn als Page am kaiserlichen Hof begonnen und als Hauptmann des Fußvolkes gedient hatte, Oberst und «Vize-Mayordomus» geworden war und in dieser Stellung das Vertrauen des Kaisers gewinnen hatte können²⁶. Der Sekretär des Kaisers war Martin Gaztelú; durch seine Hände ging der gesamte Briefwechsel des Kaisers. Wilhelm van Male, aus Brüssel gebürtig, war der Kammerherr Karls, vor allem aber auch Gelehrter. Er übersetzte die Commentarien über den Krieg in Deutschland des Don Luis de Ávila (1547) ins Lateinische und wurde 1550 in die Dienste des Kaisers aufgenommen, dessen Liebling er war. Er pflegte dem Kaiser in dessen schlaflosen Nächten vorzulesen. Besonders während seiner Gichtanfälle konnte Karl es nicht ertragen, von van Male, dessen Gesundheit selbst nicht die beste war, getrennt zu sein. Nach Karls Tod kehrte van Male nach Flandern zurück, wo er 1560 starb. Der kaiserliche Arzt war ebenfalls ein Flame; sein Name war Heinrich Mathys.

Dem Hofstaat, der ungefähr fünfzig Personen umfaßte, gehörte neben Barbieren, Bäckern, Wäscherinnen etc. auch der Cremonese Giovanni (Juanelo Torriano) an²⁷,

hatte. - Vgl. ders., «Karl's V. Aufenthalt in St. Yust», in *Westermann's Jahrbuch der Illustrierten Deutschen Monatshefte*, 22, 1867, p. 597.

²³ Vgl. z. B. CÁRDENAS Y VICENT, *Carlos de Habsburgo...*, *op. cit.*, pp. 45 ff.

²⁴ «[...] il avait des quarts de cercle, des compas, une règle géométrique à compartiments, deux astrolabes, un anneau astronomique, des miroirs de cristal de roch et des lunettes [...]» - Vgl. MIGNET, *Charles-Quint son abdication...*, *op. cit.*, p. 214.

²⁵ Vgl. zum Folgenden STIRLING, *Das Klosterleben...*, *op. cit.*, pp. 47 ff.

²⁶ Vgl. zur Biographie Quijadas ESCAMILLA, *Charles Quint...*, *op. cit.*, pp. 409 ff.

²⁷ Vgl. GARCÍA-DIEGO, J. A., *Juanelo Turriano. Charles V's clockmaker. The man and his legend. Wadhurst*, Madrid, 1986 (= Monograph 26). - Auch dem Bruder Karls V., Ferdinand I., dürfte ein Interesse an Uhren

ein Feinmechaniker, der sich besonderen Ruf erworben hatte. Für den Kaiser fertigte er mechanische Kunstwerke an.

Der Beichtvater des Kaisers war Juan de Regla²⁸, der im selben Jahr wie Karl V. in ärmlichen Verhältnissen geboren worden war. In Eigeninitiative hatte er Theologie, Kirchenrecht sowie die biblischen Sprachen studiert und 1536 in Zaragoza das Ordenskleid der Hieronymiten empfangen; hier war er rasch ein beliebter Beichtvater geworden. 1551 wurde er als Abgesandter zum Konzil von Trient geschickt und noch während Karls Aufenthalt in Jarandilla zu dessen Beichtvater bestimmt. Nach dem Tod des Kaisers begab er sich zu Philipp II., um ihm genauen Bericht zu erstatten; er wurde dann Prior des Hieronymitenklosters in Madrid und Beichtvater des Königs; er starb 1577.

Rückkehr nach Spanien und Tagesablauf in Yuste

Nun zur Chronologie der Ereignisse: Nach den diversen Abdankungen²⁹ stach Karl Mitte September 1556 bei Vlissingen in See und landete am 28. September in Laredo. Er begab sich über Burgos nach Cabézon, wo er mit Don Carlos zusammentraf, weiter nach Valladolid, wo er von seiner Tochter, Juana, der Regentin, empfangen wurde, nach Medina del Campo und Tornavacas, kam am 14. November in Jarandilla an, wo er zweieinhalb Monate im Schloß des Grafen von Oropesa, Don García Álvarez de Toledo, wohnte, bis sein Haus in Yuste völlig fertiggestellt war. Am 3. Februar 1557 zog er endlich in seine Villa ein.

Der kaiserliche Tagesablauf war streng reglementiert: Als erster betrat am Morgen Juan de Regla das Zimmer des Herrschers³⁰. Danach pflegte Karl mit Hilfe Juanelos die Uhren aufzuziehen. Um zehn Uhr wusch er sich und kleidete sich mit Hilfe der Kammerdiener und Barbieri an. Wenn es sein Gesundheitszustand zuließ, begab er sich nun in die Kirche, oder er hörte von seinem Zimmer aus die Messe. Um zwölf Uhr speiste er zu Mittag - mit Dr. Mathys und van Male Gespräche führend, meist über einen interessanten Gegenstand aus Wissenschaft oder Geschichte. Danach trat wieder Juan de Regla in Aktion; er verlas einen religiösen Text, meist vom Hl. Bernhard oder vom Hl. Augustinus, über den man sich später zu unterhalten pflegte. Anschließend hielt der Kaiser eine kurze Siesta. Mittwochs und freitags hörte sich Karl die Predigt im Kloster an; an den anderen Tagen sprach einer seiner drei Prediger zu ihm. Nach-

eigen gewesen sein. - Vgl. LHOTSKY, A., *Die Geschichte der Sammlungen. 1. Hälfte: Von den Anfängen bis zum Tode Kaiser Karl VI. 1740*, Wien, 1941-1945 (= Festschrift des Kunsthistorischen Museums zur Feier des fünfzigjährigen Bestandes 2), p. 138, besonders Anm. 3.

²⁸ Vgl. auch LEHNHOFF, O., *Die Beichtväter Karls V. Ihre politische Tätigkeit und ihr Verhältnis zum Kaiser*. Göttingen phil. Diss., 1932, pp. 75 ff.

²⁹ Vgl. dazu ausführlich KRAEMER, H., *Die Abdankungen Kaiser Karls V.*, Köln Inaug. Diss., 1954.

³⁰ Zum Tagesablauf vgl. MIGNET, *Charles-Quint son abdication...*, *op. cit.*, pp. 234 ff., und FERNÁNDEZ ÁLVAREZ, *Karl V...*, *op. cit.*, pp. 218 ff.

mittags pflegte er zu fischen, zu jagen und Besucher zu empfangen; nach einer leichten Mahlzeit ging er früh zu Bett.

Dieser Tages- bzw. Wochenrhythmus änderte sich natürlich je nach Karls Gesundheitszustand³¹ bzw. der Intensität seiner nie ganz erloschenen politischen Betätigung.

Politische Aktivitäten

Es soll hier nicht der Versuch unternommen werden, alle politischen Aktivitäten des Kaisers während seiner Zeit in Yuste aufzulisten; es muß aber dezidiert betont werden, daß er sehr wohl politisch tätig war und die Fäden weiterhin in seiner Hand zusammenliefen. Zum Beweis braucht man nur seine ausgedehnte Korrespondenz jener Tage durchzusehen.

Philipp, Juana, die Staatssekretäre und alten Diener des Kaisers waren doch zu sehr an das Wort des lange so gewaltigen Herrschers gewöhnt, als daß sie ihn nicht mit laufenden Berichten geehrt, mit Briefen und Bitten fortgesetzt bestürmt hätten³².

Einer der Fälle etwa, in die Karl sich einschalten mußte, war die Frage der portugiesischen Regentschaft³³. Ferner hatten sich seine Stellungnahmen zum Problem des «Ketzertums» entschieden verschärft, indem er immer radikalere Forderungen nach deren Ausrottung stellte³⁴. Die Inquisition wurde aber auch in der direkten Umgebung des Kaisers tätig: So wurde nach dem Tod des Kaisers Bartolomé Carranza, gewählter und konsekrierter Erzbischof von Toledo, der von Karl V. selbst sehr geschätzt wurde und ihm in seiner Todesstunde beistand, verhaftet und verschwand für einige Jahre in den Gefängnissen der Inquisition³⁵.

Karl V. empfing viele Besuche, darunter die seiner Schwestern Eleonore und Maria. Nicht nur Kuriere, die ihn über alle Angelegenheiten auf dem laufenden hielten, trafen ein, sondern auch illustre Persönlichkeiten wie der Admiral von Aragón, Don Sancho de Cordona, der Präsident des Kastilischen Rates, Don Juan de Vega, und, nicht zuletzt, der Historiker Sepúlveda³⁶.

³¹ Zum Krankheitsbild Karls V. vgl. die jüngste Arbeit von CALLE YUSTE, P., *Carlos V en Yuste*, Madrid, 1999, pp. 50 ff. Der Autor untersucht den Fall «Karl V.» vom medizinisch-endokrinologischen Standpunkt aus. Die zahlreichen Fehler, die Calle Yuste unterlaufen, lassen vermuten, daß er sich mit der politischen Geschichte dieses Herrschers nur ansatzweise beschäftigt hat.

³² BRANDI, *Kaiser Karl V...*, op. cit., p. 533.

³³ BRANDI, *Kaiser Karl V...*, op. cit., p. 534. - Es ging dabei um die Regentschaftsansprüche einerseits der Schwester Karls V., Katharinas, der Witwe König Johanns III. von Portugal, und andererseits der Tochter Karls, Juana, der Mutter des Thronerben Dom Sebastiao.

³⁴ Vgl. z. B. PRESCOTT, *Das Klosterleben...*, op. cit., pp. 101 ff.

³⁵ Vgl. KOHLER, *Karl V...*, op. cit., pp. 363 ff., sowie ausführlich ESCAMILLA, *Charles Quint...*, op. cit., pp. 624 ff.

³⁶ Vgl. ausführlich zu den Besuchern MIGNET, *Charles-Quint son abdication...*, op. cit., pp. 245 ff.

Letzte Lebenstage

Im Sommer des Jahres 1558 zog sich der Kaiser eine Erkältung zu, da er bei offenem Fenster zu schlafen pflegte; verschärft wurde die Situation durch seine Starrköpfigkeit, weiterhin für ihn unbekömmliches Essen in großen Mengen zu sich zu nehmen³⁷. Besucher, selbst seine eigene Tochter, lehnte er nun ab; die letzten Wochen Karls V. hat der Arzt Mathys in seinen Briefen penibel festgehalten³⁸.

Gegen Mitte September verschlimmerte sich der Zustand des Patienten, und man spendete ihm die letzte Ölung. Karl nahm an den ganzen religiösen Handlungen bei vollem Bewußtsein und mit großer Inbrunst teil. Als das Ende nahte, ließ er sich geweihte Kerzen vom Montserrat und das Kruzifix bringen, das schon Isabella sterbend umklammert hatte und später Philipp II. in seiner letzten Stunde halten sollte. Seine letzten Worte, die bis ins Vorzimmer drangen, waren «Ay, Jesus»³⁹. Am Todestag, dem 21. september, wurde der Körper gewaschen, gesalbt und einbalsamiert. Nach den drei Tage dauernden Trauerfeierlichkeiten wurde der Sarg vorläufig in der Kirche San Yuste beigesetzt⁴⁰, bis Philipp II. die Gebeine 1574 in den Escorial überführen ließ⁴¹.

Alter und Tod in der Frühen Neuzeit

Sosehr Literaten und Wissenschaftler von Abdankungen und «Rückzug» Karls V. fasziniert waren, sowenig hat man m. E. bis jetzt den grundsätzlichen Umgang mit Alter und Tod in Spätmittelalter bzw. Früher Neuzeit miteinbezogen⁴². Karl V. war zum Zeitpunkt seiner Abdankung ein alter, verbrauchter Mann. Die durchschnittliche Lebenserwartung sank zu Beginn des 16. Jahrhunderts ab und erreichte zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges einen absoluten Tiefpunkt⁴³. Auch in den Fürstenhäusern lag

³⁷ Vgl. BRANDI, *Kaiser Karl V...*, op. cit., pp. 535 ff., und TYLER, *Kaiser Karl V...*, op. cit., pp. 278 ff.

³⁸ Eine genaue Schilderung des 1. bis 21. September 1558 bei STIRLING, *Das Klosterleben...*, op. cit., pp. 234 ff.

³⁹ STIRLING, *Das Klosterleben...*, op. cit., p. 248. Einer anderen Überlieferung zufolge lauteten die letzten Worte Karls: «Ya voy, Señor!» - Vgl. z. B. PICHOT, A., *Charles-Quint. Chronique de sa vie intérieure et de sa vie politique, de son abdication et de da retraite dans la cloite de Yuste*, Paris, 1854, p. 457.

⁴⁰ Vgl. STIRLING, *Das Klosterleben...*, op. cit., p. S. 251.

⁴¹ BRAUNFELS, W., *Abendländische Klosterbaukunst*, Köln, ⁴1980 (= DuMont Dokumente), p. 228, weist darauf hin, daß Philipp II., der ja immer bestrebt war, seinem Vater in vielen Dingen nachzueifern, mit dem Bau des Escorial, insbesondere mit seinem Appartement und dessen Position zur Kirche, das Sterbezimmer seines Vaters in Yuste nachahmte. Auch Philipp konnte vom Bett aus auf den Altar der Kirche blicken. Dieses Streben nach «imitatio» dürfte von Anfang an seine Planung beeinflusst haben.

⁴² Nur KLEINSCHMIDT, H., «Des Kaisers Lebensabend», in *Damals spezial Karl V*, 32, 2000, p. 65, weist darauf hin, daß «Karl V. der erste europäische Herrscher gewesen sein [dürfte], der dieses neue Schema der Altersklassen nicht nur kannte, sondern zur Grundlage seiner eigenen Lebensplanung erhob».

⁴³ Vgl. BORSCHIED, P., *Geschichte des Alters 16.-18. Jahrhundert*, Münster, ²1987, p. 15.

die Lebenserwartung für Männer zwischen 50 und 60 Jahren⁴⁴. Das Alter war kein erstrebenswerter Lebensabschnitt; die Alten wurden nicht besonders geehrt auch nicht aufgrund ihrer Lebenserfahrung -, sondern in die Vereinsamung gedrängt. Da sie für die Familie bzw. das Gemeinwesen zudem eine immense Belastung darstellten, wartete man ungeduldig auf ihr Ende⁴⁵.

Auch die richtige Vorbereitung auf den Tod⁴⁶ war ein wichtiges Faktum, und nichts war für den mittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen Menschen schrecklicher als ein plötzlicher Tod, der eine entsprechende Vorbereitung auf die Sterbestunde unmöglich machte⁴⁷. Bereits 1845 hat Pichot darauf hingewiesen, daß sich Karl V. dieses Umstandes durchaus bewußt war:

Deux choses lui [Charles V] avaient toujours paru à redouter pour celui qui espère bien mourir: c'était d'abord une mort subite, et puis le trouble de sa raison quand son heure aurait sonné⁴⁸.

Das Sterben selbst vollzog sich in der Öffentlichkeit und hatte nach bestimmten Regeln zu erfolgen⁴⁹. Dieses «idealtypische» Sterben läßt sich auch aus Berichten über die letzten Stunden Karls V. herauslesen⁵⁰. Als besonders wichtig wurde es erachtet, daß der Sterbende bis zuletzt bei vollem Bewußtsein war und dann ohne Todeskampf für immer entschlummerte. Der Verlauf der Todesstunde wurde mit dem Leben, das der betreffende geführt hatte, gleichgesetzt, woraus folgt, daß nur «böse, schlechte» Menschen einen schweren Todeskampf zu durchleiden hatten⁵¹.

Durch seine Abdankung und seinen Rückzug nach Spanien wollte sich Karl möglicherweise den Freiraum schaffen, sich in geziemender Weise auf sein Ende vorzubereiten, auch wenn er dabei durchaus noch in die politischen Geschicke eingriff. Bedenkt man die Lebensführung dieses Monarchen - er darf wohl mit Recht als Reisekaiser

⁴⁴ Man denke an die frühneuzeitlichen Habsburger: Maximilian I. stirbt mit 60, Karl V. mit 58, Ferdinand I. mit 61, Maximilian II. mit 49 und Rudolf II. mit 60 Jahren; diese Reihe ließe sich noch fortsetzen.

⁴⁵ Vgl. etwa BORSCHIED, *Geschichte des Alters...*, op. cit., S. 14.

⁴⁶ Vgl. grundsätzlich WOLLGAST, S., *Zum Tod im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, Berlin, 1992 (= Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, phil.-hist. Kl. 132,1), sowie, OHLER, N., *Sterben und Tod im Mittelalter*, München, Zürich, 1990.

⁴⁷ Vgl. SCHULZ-BOURMER, G., «Repräsentation und Präsenz des Todes an der Schwelle vom Mittelalter zur frühen Neuzeit», in KOLMER, L. (Hg.), *Der Tod des Mächtigen. Kult und Kultur des Todes spätmittelalterlicher Herrscher*, Paderborn, u.a., 1997, p. 364.

⁴⁸ PICHOT, *Charles-Quint...*, op. cit., p. 455. - Allerdings erfolgte von Pichot keinerlei zeitliche Einordnung bzw. Auseinandersetzung mit diesem Phänomen an sich.

⁴⁹ Als idealtypisch darf wohl das Sterben Maximilians I. 1519 in Wels bezeichnet werden. - Vgl. dazu SCHMID, P., «Sterben - Tod - Leichenbegräbnis König Maximilians I.», in KOLMER, L. (Hg.), *Der Tod des Mächtigen. Kult und Kultur des Todes spätmittelalterlicher Herrscher*, Paderborn, u.a., 1997, pp. 196 ff.

⁵⁰ Bezeichnenderweise spricht ESCAMILLA, *Charles Quint...*, op. cit., p. 720, von einem «mort édifiante». Weiters gebraucht sie folgende Formulierung: «Une "bonne mort" qui dit plus que toute une vie» - ebd., p. 724.

⁵¹ Vgl. SCHULZ-BOURMER, *Repräsentation und Präsenz...*, op. cit., p. 366.

bezeichnet werden - sowie seinen allgemeinen gesundheitlichen Zustand, fühlte er sich wohl selbst ausgelaugt und vollkommen erschöpft. Vielleicht wollte er einer europäischen Öffentlichkeit, in der die Regenten seiner Generation bereits durch jüngere Fürsten abgelöst worden waren, nicht das Schauspiel eines siechen Kaisers bieten, der bei heftigen Gichtanfällen nicht mehr in der Lage war, seine Extremitäten zu gebrauchen; man denke auch an die Degenerationen, die durch das langjährige Gichtleiden hervorgerufen worden waren.

Der Yuste-Komplex in der Belletristik

Im Folgenden sollen einige belletristische Werke näher vorgestellt⁵² und in einer abschließenden Charakteristik das Bild Karls V., wie es sich aus allen mir bekannten Werken des Yuste-Komplexes ergibt, dargestellt werden.

Das älteste literarische Werk datiert aus 1812 und stammt von A[ugust] F[riedrich] Goldmann⁵³.

Der Kaiser, der sich im Zustand höchster Verzweiflung befindet, da er keinen Weg sieht, die Gnade Gottes zu erlangen, ist durch extremes Fasten und Selbstgeißelung auch körperlich geschwächt. Dem Irrsinn ist es ein leichtes, immer mehr Besitz von ihm zu ergreifen. Der Kaiser fühlt, daß viele seiner Handlungen falsch waren, und sieht keinen anderen Weg zu seiner Erlösung als den, das eigene Leichenbegräbnis zu begehnen:

Was nie ein Mensch um seiner Sünden willen,
Gewagt, will ich vollbringen - will der Schrecken
Unsichtbar höchsten Gipfel kühn erklimmen.
Die schwarzen Mächte will ich lebend schauen,
Vor deren Blick der Geist selbst dort erliegt,
Und mit der Buße mich der Gnade nahen (S. 42/43).

Nach erfolgtem Leichenzug und Totenmesse wird Karl V. in die Gruft hinabgesenkt. Als er nun aber wieder «aus dem Gewölbe aufsteigt» (S.76), ist sein Herz erleichtert, und er fühlt sich von seiner großen Last befreit; bald darauf stirbt er in Frieden.

⁵² Ich habe hier einige Werke, die als signifikant bezeichnet werden dürfen, ausgewählt. Bewußt ausgeklammert wurde das Opernlibretto von KRENEK, E., *Karl V. Bühnenwerk mit Musik in zwei Teilen*, Wien, 1936 [1933]. Dieses Werk bedarf einer eingehenden Untersuchung, die den vorgegebenen Rahmen sprengen würde. Zudem widmete sich im Jahr 2000 in Wien ein eigener Kongreß diesem Werk des österreichischen Komponisten, sodaß hier auf eine Behandlung verzichtet werden kann. - In den folgenden Quellenbelegen wird die jeweils originale Schreibweise v. a. der Eigennamen wiedergegeben.

⁵³ GOLDMANN, A. F., *Kaiser Karl der Fünfte. Tragödie*, Unna, 1812. Der Autor lebte von 1795 bis 1855; nach einem Studium der Theologie und Philosophie war er zunächst als Lehrer tätig. Als Prediger erwarb er sich einen ausgezeichneten Ruf; als Pastor jedoch pflegte er sich mit seinen Pfarrkindern zu verfeinden und mußte daher häufig die Pfarrstelle wechseln. -Vgl. SPEHR, F., «Goldmann: Georg Friedrich Aug. G.», in *Allgemeine Deutsche Biographie*, Leipzig, 1879, IX, pp. 337 ff.

In diesem Drama ergreift ein protestantischer Pastor die Sache Karls V., indem er kritisiert, daß die Kirche ihren Gläubigen keine vernünftigen Mittel auf ihrer verzwifelten Suche nach der Gnade Gottes zu zeigen vermag.

Karl - hier aufgrund seines aufrechten religiösen Empfindens durchaus positiv bewertet - ist zur Einsicht gelangt, daß das irdische Dasein nur ein Ziel verfolgt, nämlich den Tod und den Gang vor den Richter. In diesem Zusammenhang wird das Leben an sich mit Uhren verglichen - beide sind dazu bestimmt, abzulaufen⁵⁴. Goldmanns Werk muß eigentlich als theologisches Stück bezeichnet werden, denn im Religiösen liegen diejenigen Anliegen, die er mittels dieser Tragödie veranschaulichen will: Auffällig bleibt jedenfalls, daß er sich zur Anklage der alten Kirche, ihrer Sakramentalien und des Mönchtums gerade der Person Karls V. bediente.

Als zweites Beispiel möchte ich hier das Drama des großdeutsch gesinnten Historikers Constantin R. Höfler vorstellen⁵⁵.

Der Kaiser hält sich in den Niederlanden auf. Für ihn und seine Vorgänger ist «Burgund» die Ausgangsbasis für alle Unternehmungen gewesen; jetzt bangen die Niederländer, weil sie einen fremden, spanischen König bekommen werden.

In Yuste kann sich der Kaiser erst frei fühlen, als er von der Kaiserwahl Ferdinands I. erfährt:

Jetzt fühle ich erst erleichtert mich. Das Schwerste
Liegt hinter mir. Mit eignen Händen habe
Den Schein ich auch zerstört, der bis dahin,
Obwohl ich nichts mehr war, mich noch umgab (S. 61).

Seiner Regierungszeit gedenkt er als einer Zeit ewigen Kämpfens, da sich überall Aufruhr erhoben habe. «Dem treuen Diener» (S. 65) Quijada erklärt Karl, daß die Einheit des Reiches, zumindest des spanischen (auf Österreich habe er keinen Einfluß), unbedingt erhalten werden müsse. Gelegentlich erkundigt er sich auch nach dem Knaben Geronimo, dem Sohn eines Musikers, den Quijada und seine Frau in Pflege haben. Da er positive Auskunft erhält, offenbart der Kaiser Quijada sein Geheimnis: «Für ihn zu sorgen ist mir Vaterpflicht» (S. 67) Karl denkt auch an sein anderes natürliches Kind, Margarethe, die Herzogin von Parma.

⁵⁴ In diesem Stück findet sich übrigens die erste mir bekannte Passage in einem belletristischen Werk, in der Karl V. darunter leidet, daß er es nicht zuwege bringen kann, alle seine Uhren genau zur selben Zeit schlagen zu lassen: Eine für die Pflege des «Uhrenkaiser»-Mythos vielleicht nicht unwichtige Stelle.

⁵⁵ HÖFLER, C. R. von, *Kaiser Karl's des Fünften Ende. Drama in fünf Aufzügen*, Prag, 1889. Höfler (1811-1897) wurde 1841 ordentlicher Professor an der Universität München; 1847 fiel er jedoch bei König Ludwig I. in Ungnade; 1851 wurde er als Professor an die Universität Prag berufen, wo er seine Schüler anhielt, eine deutsch-böhmische Geschichte zu schreiben. 1871 wurde er Rektor, 1872 Mitglied des österreichischen Herrenhauses und unterstützte die Spaltung der Universität Prag in einen deutschen und einen tschechischen Teil. - Vgl. z. B. HEMMERLE, J., «Höfler Konstantin Ritter von», in *Neue Deutsche Biographie*, 9. Bd., Berlin, 1972, pp. 313-314, und Artikel «Höfler, Karl Adolph Constantin», in *Wurzbach, Constant von, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*, 9. Bd. Wien, 1863 (= Der große österreichische Hausschatz), pp. 102-107

Karl kann nicht verstehen, daß seine Schwester Marie dem Ruf Philipps nicht Folge leisten will, wieder die Regentschaft in den Niederlanden zu übernehmen, ist er selbst doch noch bereit, sich «den Helm auf's greise Haupt» (S. 89) zu setzen, um Westdeutschland zu schirmen.

Aber des Kaisers Geist entfremdet sich immer mehr dem Irdischen; sein Zustand hat sich seit Leonores Tod beständig verschlechtert. Ein zahlreiches Gefolge hat sich in Yuste versammelt, das von Quijada vom Tod des Karls informiert wird: «Ein Held im Leben und ein Held im Tode» (S. 103).

Das Stück endet mit einer Lobpreisung auf den Kaiser; nach seinem vorbildlichen Leben stellt sich die Frage, «ob späte Zeiten/Erhabnern Anblick ihrer Welt bereiten?!» (S. 109).

Karl wird hier als agiler alter Mann dargestellt, der es eher bedauert, sich vom offiziellen politischen Leben zurückgezogen zu haben. Diese Schilderung steht im Gegensatz zu ähnlichen Darstellungen, in denen Karl zwar noch politisches Interesse zeigt, sonst aber bereits mit dem Wahnsinn ringt⁵⁶.

Höfler, dessen Werk wohl als typisches Lesedrama bezeichnet werden kann, hält dem Haus Habsburg, entsprechend seinen eigenen politischen Ansichten bzw. seiner Stellung, bedingungslos die Treue. Karl, und mit ihm das ganze Herrscherhaus, werden als einzige Chance betrachtet, die Monarchie vor Veränderungen zu bewahren. Karl:

Dem Umsturz einen starken Damm zu ziehen,
Wo er sich zeigt, war meines Lebens Ziel (S. 81).

Im 5. Akt tritt der Kaiser nicht mehr in persona auf; wir erfahren nur durch Berichte Dritter von seinem Sterben. Seine Getreuen singen ihm und dem Haus Habsburg Lobgesänge:

In Trümmern läge jetzt die Christenheit,
Zertreten Deutschland von habgier'gen Feinden,
Siegreich zu Land und Wasser seine Gegner,
Wir jeder Hoffnung bess'rer Zukunft baar,
Hätt' er nicht an der Einheit festgehalten,
Die zu bewahren er in Aachen schwur! (S. 107).

Der Leser hat den Eindruck, daß Höfler, der ja Historiker war, in diesem Werk sein Wissen zeigen, ja weitergeben wollte und gleichzeitig bestrebt war, das Haus Habsburg zu glorifizieren; dementsprechend positiv werden hier Karls Wesen und Handlungen beurteilt.

⁵⁶ Vgl. z. B. URBAN-REININGHAUS, E., «Karl V.», in dies., *Karl V., Robespierre. Zwei Skizzen*, Wien, 1959, pp. 7-17; ausführlich zu diesem Werk siehe unten.

Mit einem weiteren Werk begeben wir uns bereits in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts⁵⁷; es handelt sich dabei um eine Erzählung von Reinhold Schneider⁵⁸.

Der zeitliche Rahmen dieser Erzählung erstreckt sich von 1555 auf die einzelnen Abdankungen wird detailliert eingegangen - bis zum Tod, der als Erlösung interpretiert wird. Schneider bietet hier einen «historischen Essay» - zumeist historisch richtige Fakten werden schriftstellerisch ausgeschmückt und z.T. poetisch überhöht formuliert. In diesen Essay flicht Reinhold Schneider, der ja zu einer Generation christlicher Schriftsteller gezählt wird, immer wieder seine eigenen einschlägigen Überlegungen ein. Karl, der sich in Brüssel auf dem Weg zur Abdankung befindet, wird mit dem König von Jerusalem verglichen, da beide auf einem Esel «zu ihrem Schicksal» (S. 154) ritten. Für Karl ist Gott der größte Herr, und sein schwerwiegendstes Lebensproblem die Tatsache, daß er das aufgrund seines ritterlichen Ehrgefühls seinem Gott gegebene Wort nicht gebrochen hat.

Schneider meint, daß die Deutschen jetzt, wo die Reichsgeschichte beendet sei, nur noch das Reich Gottes suchen könnten⁵⁹. Die Reichssendung hat ihre Gültigkeit verloren; in der Geschichte sind «nur zwei Erscheinungen von Dauer: die Kirche Jesu Christi und das jüdische Volk»⁶⁰.

Demnach stellt Schneider Karl V. vor die Gewissensfrage, ob er vom religiösen Standpunkt aus richtig gehandelt habe.

Der Text wird aber auch zur Legitimierung von Herrschaft herangezogen:

Herrschaft ist durchaus notwendig, und die Völker, ein jedes einzelne arme Geschick, die einsame Frau am Tisch [...] [die] das beständige Gebet [spricht], sind verloren ohne herrscherlich-ritterliche Menschen solcher Art [...] (S. 184).

Daraus folgt also laut Schneider, daß auch der Mensch, der nur nach den Verheißungen des Gottesreiches strebt, auf Erden durchaus die weltliche Macht über sich spüren muß. Obwohl Karl V. mit sich und seiner Machtausübung in Gewissenskonflikte geraten sei, habe er doch diese Form ritterlich-herrschaftlicher Macht repräsentiert.

⁵⁷ Insgesamt ist die zeitliche Streuung der elf mir bekannten Werke des Yuste-Komplexes interessant: Sechs stammen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und nur ein einziges aus der zweiten Hälfte. Von den vier Werken des 20. Jahrhunderts datiert eines aus der ersten, drei dagegen aus der zweiten Jahrhunderthälfte. Als interessante Ergänzung sei noch angeführt, daß man sich auch 1999 noch dieses Themas angenommen hat, allerdings nicht von deutsch-, sondern von französischsprachiger Seite. - Vgl. ATTALI, J., *Les Portes du Ciel*, Paris, 1999.

⁵⁸ SCHNEIDER, R., «Karl V.», in ders., *Erbe und Freiheit*, Köln, Olten, 1955, pp. 153-186. Schneider (1903-1958) erhielt zunächst eine kaufmännische Ausbildung und unternahm zahlreiche Reisen durch Europa. Nach seiner Konversion zum Katholizismus entwickelte er eine vielseitige literarische Tätigkeit; er verarbeitete hauptsächlich literarische Themen, die von Religiosität durchdrungen sind. - Vgl. z. B. KOEPCKE, C., *Reinhold Schneider: eine Biographie*, Würzburg, 1993.

⁵⁹ SCHNEIDER, R., und HEISELER, B. von, *Briefwechsel. Mit einem Geleitwort von Hans Fromm*, Stuttgart, 1965, p. 99.

⁶⁰ SCHNEIDER, R., und HEISELER, B. von, *Briefwechsel...*, op. cit., p. 98.

Schneider geht es anscheinend weniger um die allgemeine theologisch-ethische Fragestellung in bezug auf Karl V., sondern um die Frage von Machtausübung an sich. Entscheidend ist, wie diese Macht ausgeübt wird; das «Reich» wird endgültig abgelehnt.

Daß Reinhold Schneider sich in seinem Essay intensiv Karl V. widmet der letztlich weder positiv noch negativ bewertet wird, geht der Autor doch von den bloßen Fakten aus-, verwundert nicht, denn er hat sich auch in anderen Werken mit dieser Epoche befaßt ⁶¹.

Das nächste Werk kann als psychologische Skizze bezeichnet werden und stammt von Emma Urban-Reininghaus ⁶².

Karl V. lebt in Juste und gibt sich schwermütigen Gedanken hin. Er überdenkt die wichtigsten Ereignisse seines Lebens, und immer wieder schiebt sich der Gedanke an seine Flucht aus Innsbruck in den Vordergrund. Urban-Reininghaus strapaziert alle in diesem Zusammenhang gängigen Topoi (z. B. die nie zur selben Zeit schlagenden Uhren). Karl gelangt zu einer für ihn grundlegenden Erkenntnis:

Nicht in geistiger und nicht in weltlicher Beziehung gelang es mir, Einigkeit zu erzielen. Und dann wird man müde [...] (S. 14).

Ein Mönch bringt dem Kaiser Briefe und eröffnet ihm, daß König Philipp beschlossen habe, gegen Frankreich zu kämpfen. Karl ermannt sich, wirft seinen Stock weg und diktiert dem Mönch, daß mit England ein Bündnis geschlossen werden müsse. Wieder beginnen die Uhren zu schlagen; eine geht immer noch nach. Karl begreift:

Ich habe auch aus dem Nachklang in mir gehandelt. Ich habe wieder in die Geschicke Europas eingegriffen. Auch in mir ist noch ein Räderwerk, das sich eigenmächtig weiterdreht und nicht in die Harmonie des Friedens versinken will (S. 17).

Die knappe psychologische Skizze beschäftigt sich ausschließlich mit den wirren Gedankengängen des Kaisers; nur einmal wird durch den Mönch eine äußere Störung verursacht. Wortwahl und Satzbau suggerieren dem Leser Unruhe; so kann der Kampf des Kaisers gegen den Wahnsinn nachvollzogen werden. Zusammengehalten werden die zerflatternden Gedanken des Kaisers durch die Uhren, die ihn nun am meisten beschäftigen; diese dienen auch einem Vergleich mit dem Leben des Kaisers, der seinerseits von ihnen «lernt».

⁶¹ Vgl. SCHNEIDER, R., *Las Casas vor Karl V. Szenen aus der Konquistadorenzeit*, Leipzig, 1938, sowie SCHNEIDER, R., *Philipp der Zweite oder Religion und Macht*, Frankfurt/M., Hamburg, 1958 (= Fischer Bücherei 44) [1933].

⁶² URBAN-REININGHAUS, E., *Karl V...*, op. cit. Die Autorin (*1901) war als Lyrikerin, Erzählerin und Dramatikerin tätig und lebte als Industriellengattin in Wien. - Vgl. den Artikel «Urban, Emma», in GIEBISCH, H., und GUGITZ, G., *Bio-Bibliographisches Literaturlexikon Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Wien, 1964, p. 429.

Bei Urban-Reininghaus wird Karl nur in der speziellen Situation von Yuste dargestellt; alles, was von früher berichtet wird, erfährt der Leser nur aus den Überlegungen des Kaisers - besonders bedeutsam ist hier der Wahnsinn seiner Mutter Juana.

Karl hat sich nicht eigentlich mit seinem «Klosterleben» abgefunden; am liebsten würde er das Zepter wieder in die Hand nehmen (und einmal tut er dies ja auch).

Bei Urban-Reininghaus dürfte weniger historisches Interesse als vielmehr der psychologische - den Menschen Karl betrachtende - Standpunkt im Vordergrund gestanden sein.

Das jüngste mir bekannte deutschsprachige Werk stammt von Horst Behrend und datiert aus 1972⁶³.

Die «Miszellen» behandeln Vorgeschichte und Verlauf des von Karl V. in Yuste verbrachten Lebensabschnitts. Dabei fällt auf, daß Behrend der Reise des Kaisers nach Yuste mehr Aufmerksamkeit schenkt als dessen dortigem Leben; nur die letzten drei Seiten beschäftigen sich mit Karls Ankunft und Tod in Yuste. Im Rahmen der Reise werden geschickt Rückblicke eingeflochten, sodaß der Leser den Kaiser und dessen Vorfahren besser kennen und verstehen lernt.

Behrend verwertet durchwegs historische Fakten; seinen genauen Kenntnissen des Hofstaates und des kaiserlichen Hauses zufolge hat er sicherlich Stirling, Mignet oder Prescott gekannt und auch verwendet⁶⁴.

Dieser flüssig geschriebene Essay erhebt durchaus Anspruch auf historische Richtigkeit, ist aber natürlich dichterisch ausgestaltet; z. B.:

War er [Karl] weise - oder wie war er? Mußte er nicht manchmal so sein wie er war - zum Besten derjenigen, die durch den großen geistigen Irrtum vergewaltigt worden waren und durch den entsetzlichen geistlichen Irrweg Luthers, Melanchtons und all der anderen vielen, viel zu vielen... (S. 15).

Behrend verwendet seine Ausführungen auch zu einem Angriff auf die Kirche; unter dem Zeichen des Kreuzes Christi sei zu allen Zeiten den Menschen unsägliches Leid zugefügt worden, sodaß sogar Adolf Hitler seine Massenmorde durch das Christentum zu legitimieren versuchte:

Unter dem Kreuz brannten die ersten Märtyrer der Reformation, brannte Leonhard Kaiser am Inn, warf man seine Asche in den Fluß, an dessen Ufern Jahrhunderte später der Menschenvernichter geboren wurde, der sich nicht scheute, auch unter Berufung auf

⁶³ Vgl. BEHREND, H., *Karl, V., Miszellen aus dem Leben eines Kaisers*, o.O [Berlin] 1972. Behrend (*1913) begründete 1949 die Christliche Bühne «Die Vaganten», die er auch leitete. Er lebt(e) in Berlin. Vgl. den Artikel «Behrend, Horst», in KOSCH, W. (Begr.); BERGER, B., und RUPP, H. (Hgg.), *Deutsches Literatur-Lexikon*, Bern, München 3., völlig neu bearb. Aufl., 1966, Sp. 367.

⁶⁴ STIRLING, *Das Klosterleben...*, *op. cit.*; MIGNET, *Charles-Quint son abdication...*, *op. cit.*; PRESCOTT, *Das Klosterleben...*, *op. cit.*

das Christliche in der Welt, auf das von ihm ersonnene «Christentum der Tat», seine Morde an Millionen von Menschen zu befehlen (S. 25).

Vielleicht hat Karl indirekt, so Behrends Diktion, dazu den Anstoß gegeben, weil er alle Völker unter dem Kreuz Christi einen wollte; er war sich dabei aber durchaus bewußt, daß gerade unter diesem Zeichen die Völker einander zerfleischten. Schließlich hat er ja den Auftrag zum Mord an Christen gegeben, als er z. B. Philipp empfahl, in dessen Ländern die Ketzer unbarmherzig zu verfolgen.

Behrend war wohl - wie viele andere Autoren auch - von dem Faktum der Abdankung und dem Rückzug des Kaisers in ein Kloster fasziniert, und dieser Faszination verlieh er in seiner Arbeit Ausdruck, ohne daß er Karl V. als Menschen oder Herrscher näher charakterisiert hätte.

Einige literarische Kleinformen, die gemeinhin weitaus bekannter sind als die eben vorgestellten Dramen und Erzählungen, beschäftigen sich ebenfalls mit dem «Mönch in Yuste». Gerade in diesem Zusammenhang ist es interessant, zu sehen, wie populär dieses Motiv und wie sehr es im Bewußtsein verschiedenster Generationen verankert war, sodaß manche Balladenschöpfer nicht einmal den Namen Karls erwähnten, da sie offensichtlich davon ausgehen konnten, daß allein aufgrund der Situationsbeschreibung offenkundig wurde, um welche historische Persönlichkeit es sich handelte. Gerade in den Balladen schwingen häufig chiliastische Tendenzen mit - die Autoren träumen vom Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, das sie als Lösung ihrer gegenwärtigen Probleme ansehen⁶⁵. Eine panegyrische Charakterisierung erfährt Karl V. durch den aus Österreich stammenden Autor Carl Adam Kaltenbrunner⁶⁶, der außerdem auf die Wiederkunft der «alten» Kaiser hofft⁶⁷. Eine weitere sehr populäre Ballade stammt von Anastasius Grün⁶⁸.

⁶⁵ Ein Beispiel ist etwa die Ballade von PLATEN, A. G. von, *Der Pilgrim von St. Just*. Vgl. August Graf von Platen sämtliche Werke in zwölf Bänden. Hist.-Krit. Ausgabe. Hg. v. Max Kock u. Erich Petzet. 2.Bd.: Gedichte 1. Teil: Balladen und Lieder. Gelegenheits- und Zeitgedichte. Hg. v. Max Koch. Leipzig o.J., pp. 26-27.

⁶⁶ KALTENBRUNNER, C. A., «Kaiser Carl zu St. Just», in *Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst*, 19, 1828, pp. 46-47

⁶⁷ Diese Prophezeiungen waren zu Kaltenbrunners Zeit bereits im Umlauf - ob es sich dabei nun um die Wiederkunft Friedrichs I. Barbarossa handelt, der dann besonders zur Legitimierung der Hohenzollern beitrug und entweder im Kyffhäuser oder im Untersberg bei Salzburg wartet, bis seine Zeit reif sei, oder um Karl, der ebenfalls im Untersberg harren kann. - Vgl. das Werk von HUBER, F. X., *Frater Felizians merkwürdige Reise zum Kaiser im Untersberg nächst Salzburg*, o.O. [München] 1787.

⁶⁸ Vgl. GRÜN, A., *Die Leiche zu Sankt Just*. Vgl. Anastasius Grün's gesammelte Werke. Hg. v. Ludwig August Frankl. 1.Bd. Berlin, 1877, pp. 259-260.

Zusammenfassende Charakteristik: Resignation und drohender Wahnsinn

Aufenthalt und Tod Karls in Yuste zählten für die einzelnen Autoren mit Sicherheit zu den anziehendsten Tatsachen aus dem Leben dieses Herrschers.

Es erweist sich als schwierig, eine schlüssige Persönlichkeitsbeurteilung Karls anhand dieser Werke zu bieten, da sich gerade bei diesem Thema auffällig viele Autoren literarischer Kleinformen bedienten, in denen nur die üblichen Versatzstücke, wie eben das zu Lebzeiten begangene Begräbnis, erwähnt werden, ohne daß Person oder Charakter für den Dichter von größerem Interesse gewesen wären.

Die meisten Werke setzen bereits mit der Schilderung des sich in Yuste befindenden Kaisers ein; nur wenige führen auf diese spezielle Situation hin, indem sie etwa die Abdankung, die Reise nach Spanien oder den Aufenthalt Karls in Jarandilla beschreiben. Auch hier scheinen die Literaten davon ausgegangen zu sein, daß der Leser bzw. Zuschauer wußte, daß es sich bei Karl um einen resignierten Monarchen handelt.

Für einen einzigen Autor, nämlich Behrend, sind wiederum die Reise Karls von den Niederlanden nach Yuste sowie seine dortigen äußeren Lebensumstände (etwa der Hofstaat) von größerem Interesse als innere Entwicklung und Verhalten Karls in dessen Refugium.

Auffällig ist, daß sich meines Wissens kein einziger der betreffenden Literaten über die Ortswahl Gedanken machte. Dies verwundert umso mehr, da viele dieser deutschsprachigen Autoren in Zusammenhang mit Karl V. sonst gerne auf das «fremdländische» Wesen dieses «spanischen Kaisers» hinweisen⁶⁹. Als ein Erklärungsmuster für dieses Phänomen kann möglicherweise die Tatsache dienen, daß es als selbstverständlich angesehen wurde, wenn sich ein «spanischer» Herrscher für seine letzten Lebensjahre in sein «Heimatland» begibt.

Kaum ein Autor macht sich die Mühe, Gründe für die Abdankung bzw. den Rückzug nach Yuste zu suchen. Gemeinhin werden diese Vorgänge mit dem Tod von Juana la Loca in Verbindung gebracht; keiner der Literaten scheint sich aber daran zu stoßen, daß Karls Verhältnis zu seiner Mutter ja nicht eben als innig bezeichnet werden kann. Gerade die Person Juanas spielt aber für den Yuste-Themenkomplex eine entscheidende Rolle: Abgesehen davon, daß ihr Tod als Begründung für Karls Handeln herangezogen wird, trachtet dieser danach, die von ihm begangenen Fehler zu sühnen; als eine seiner Hauptsünden sieht er - so die Autoren vorliegender Werke - sein Verhalten der Mutter gegenüber an. Hier wird also das Beziehungsgeflecht Mutter-Sohn wenn auch in einseitiger Weise - behandelt; ein Aspekt also, der sonst von einschlägiger Belletristik kaum thematisiert wird⁷⁰.

⁶⁹ Häufig sind - auf alle Themenbereiche deutschsprachiger Belletristik, die sich mit diesem Habsburger beschäftigten, bezogen -, ausgeprägt xenophobe Tendenzen zu beobachten.

⁷⁰ Eines der wenigen diesbezüglichen Werke stammt von JENSEN, W., *Juana von Castilien. Tragödie in fünf Aufzügen*, Berlin, 1871.

Es kann beobachtet werden, daß sich jüngere Autoren um größere Authentizität bemühten, sich offensichtlich anhand von Fachliteratur über Karl V. informierten und so zu einer den historischen Fakten entsprechenden Darstellungsform gelangten.

Es existiert ein Kanon von Versatzstücken, der bei der Schilderung von Karls Aufenthalt in Yuste beinahe zwingend erwähnt werden muß (die Balladen bleiben hier selbstverständlich ausgeklammert): dazu zählen die «Gloria» Tizians, die Uhren und mechanischen Instrumente aus des Kaisers Besitz.

Gemeinhin wird er als ein Mensch dargestellt, der sowohl in bezug auf seine Herrscherfunktion als auch in rein persönlicher Hinsicht resigniert hat. Karl, der sich nach Frieden sehnt, möchte in Yuste mit seinem Gewissen ins Reine kommen und für seinen Seelenfrieden beten; dazu greift er teilweise zu drastischen Mitteln wie extremem Fasten und gnadenloser Selbstgeißelung. Besonders Goldmann stellt Karl als einen intensiv und verzweifelt um Gnade ringenden Menschen dar, sodaß man sofort an Luther erinnert wird: Interessant ist es, wie hier die beiden großen Gegenspieler in der Religionsfrage zu beinahe vergleichbaren, wenn auch voneinander verschiedenen Individuen werden. So kann namentlich Karl aufgrund seines aufrechten religiösen Empfindens von einem protestantischen Autor durchaus positiv beurteilt werden.

Häufig wird die beginnende geistige Zerrüttung des Kaisers angesprochen und gelegentlich auch in krasser Weise dargestellt, etwa wenn Karl bereits so weit dem Wahnsinn verfallen scheint, daß er zu keiner eigenständigen Handlung mehr fähig ist ⁷¹.

In den meisten Fällen blickt der alte Kaiser auf sein Leben zurück; gelegentlich in Form einer «großen Beichte», zumeist aber einfach sich erinnernd. Karl muß dann meist feststellen, daß sein Leben ein ewiger Kampf war; daran schließt sich häufig die Frage nach der Rechtfertigung an, die Karl in seinem letzten Lebensabschnitt fast ausschließlich beschäftigt, ja quält. Der Kaiser gedenkt aber auch seiner anderen Vergehen, wie etwa der Zeugung eines Sohnes mit Barbara Blomberg. In diesem Punkt ist sein Verhalten beinahe als schizophren zu bezeichnen: Einerseits schämt sich der Kaiser seines «Sündenfalles», andererseits sieht er den jungen Juan mit Wohlgefallen heranreifen und hält ihn in manchen Dingen für fähiger als seinen Sohn Philipp.

Obwohl Karl den Gnadenmitteln der Kirche vertraut, muß er hart ringen, um diese zu erlangen, wohl auch daher, weil er ein großer Sünder ist. Meist tritt seine seelische Erlösung erst in der Todesstunde ein. Einmal bereitet ihm aber auch die Feier des eigenen Leichenbegräbnisses, die sonst eher als Indiz für den Irrsinn des Kaisers gewertet wird, Erleichterung, indem sich Karl nach der Zeremonie erlöst fühlt (vgl. Goldmann).

Indem der Herrscher sich beständig mit der Frage quält, ob er in der Causa Lutheri vom religiösen Standpunkt aus richtig gehandelt habe, versucht er sein Gewissen offen-

⁷¹ Hier wäre besonders auf das hier nicht behandelte Drama von NIENSTÄDT, W., *Karl der Fünfte. Tragödie in vier Akten*, Leipzig, 1826, hinzuweisen. Hier wird auch betont, daß Karl, nachdem er seiner Macht entsagt hatte, keine Respektsperson mehr gewesen sei, der man ehrenvoll begegnet; er war nun wirklich ein Mensch unter Menschen geworden.

sichtlich etwas zu beruhigen, indem er Philipp (II.) immer wieder ermahnt, radikal gegen die «Ketzer» vorzugehen.

Gelegentlich bedauert es der Kaiser, frühzeitig der Macht entsagt zu haben, und überlegt, wieder aktiv in das politische Geschehen einzugreifen; meist aber ist seine geistige Umnachtung schon soweit fortgeschritten, daß er sich zwar in lichten Momenten seines Lebens besinnt, aber niemals fähig wäre, die Regierung wieder selbst zu leiten. Der österreichische Autor Höfler bedauert ganz offensichtlich, daß Karl, den er auch hier sehr positiv beurteilt⁷², der Herrschaft entsagt hat, erscheint ihm dieser Monarch und mit ihm die Dynastie der Habsburger - doch als Garant der bestehenden Ordnung und als Bewahrer vor politischen Neuerungen.

Karl wird, zusammenfassend gesagt, folgendermaßen charakterisiert: In den meisten Fällen ist er ein resignierter alter Mann, der sich auf den Tod vorbereitet und mit dem ererbten Wahnsinn zu kämpfen hat, der immer größere Schatten über ihn legt.

Um die im Titel gewählte Formulierung - Mythos und Wahrheit - noch einmal aufzunehmen, sind wir mit einer auffälligen Diskrepanz konfrontiert: Einerseits war sehr früh bekannt, daß Karl V. keineswegs sich von allen Staatsangelegenheiten zurückgezogen hatte und ein Mönch geworden worden war: Sowohl wissenschaftliche Forschung als auch viele populäre Darstellungen berichten über die tatsächlichen Lebensverhältnisse Karls in San Yuste. Vergleichsweise wenige Werke bieten ein die historischen Verhältnisse derart verzerrendes Bild, wie wir es in der Dramen, Erzählungen und Balladen finden. Die Belletristik-Autoren waren offensichtlich nicht bereit, wissenschaftliche bzw. populäre Literatur zu rezipieren. So war es möglich, das Bild des «kaiserlichen Mönchs», des «Uhrenkaisers», der sein eigenes Leichenbegräbnis feierte, durch die Jahrhunderte aufrechtzuerhalten. Weit verbreitet, auch in Werken, deren Textteil getreu den historischen Tatsachen abgefaßt wurde, waren und sind bildliche Darstellungen fiktiven Charakters⁷³: Vielfach wird er als Mönch in Kutte und mit Tonsur abgebildet, der sich ganz seinen Uhren hingibt⁷⁴. Besonders beliebt war die Darstellung der Feier des Leichenbegräbnisses: Karl V. im Sarg liegend.

Es liegt also der Schluß nahe, daß die weite Verbreitung derartiger Bilder (meist handelt es sich um Stiche und nicht um Gemälde) wesentlich zum Mythos «Karl V. als Mönch» beigetragen hat.

⁷² Vgl. ein zweites Drama Höflers, in dem sich der Autor mit Karl V. beschäftigt: HÖFLER, C. R. von, «Karl's des Fünften erste Liebe. Ein dramatisches Idyll», in ders., *Karl's des Fünften erste Liebe. Ein dramatisches Idyll. Mit einem Vorspiele Margaretha von Oesterreich*, Prag, 1888, S. 46-90. Hier verzichtet der jugendliche Karl auf sein privates Liebesglück, um dem Wohl seiner Reiche zu dienen.

⁷³ Ein jüngeres Beispiel wäre etwa HAMANN, B. (Hg.), *Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon*, Wien, 1988, p. 202.

⁷⁴ Vgl. z. B. die Abbildungen 5.1. und 5.2. bei GARCIA-DIEGO, *Juanelo Turriano...*, *op. cit.*, weiters die Abbildung in HOOZEE, R., u.a. (Red.), *Mise-en-Scène. Keizer Karel en de verbeelding van de negentiende eeuw*, Gent, 1999, p. 51, 260, sowie die Abbildung im Katalog *La época de Carlos V y Felipe II en la pintura de historia del siglo XIX*, Madrid, 1999, p. 105.